

Verona am Rhein

In der Düsseldorfer **LTU-Arena** wurde vor 20 000 Besuchern Giuseppe Verdis beliebte Oper „**Aida**“ aufgeführt. Dank exzellenter Klangtechnik war das musikalische Erlebnis ungetrübt. Die opulente Inszenierung verlief indes im Sande.



Ein Fest für die Augen: eine der vielen **Prozessionen** in der Düsseldorfer „Aida“-Aufführung.

FOTO: PAUL ESSER

VON WOLFRAM GOERTZ

DÜSSELDORF Die Freunde kindlicher Gucklust werden sich an Mini-dromm am Autobahnkreuz Breitscheid erinnern. Dort konnten sie Sehenswürdigkeiten der Welt im Miniaturformat bestaunen. Wenige Schritte, und man war vom Eiffelturm zur Chinesischen Mauer, vom Weißen Haus zum Kreml gelangt. Schöne kleine Welt; ein Biotop für den angewandten Erdkunde-Unterricht.

Das Ferne so nah:

So sah jetzt auch die Düsseldorfer LTU-Arena aus. Sie war arrangiert als aufwendige Wüstenei. Teiche, Tempel, Säulen, Pyramiden, Palmen, Zelte. Und Sand, viel Sand, über den Hunderte von Menschen schossen: Sklaven und Priester, Soldaten und Pharaonen, Angler und Feldherren, Kinder und Greise, Ägypter und Äthiopier. Sie krabbelten wie Termiten aus den Schächten in den Innenraum, schritten in Prozessionen voran, nahmen das Spielfeld in kriegerischen Zangenbewegungen ein, brausten mit Pferdegesspannen an oder wurden von

Kindliche Sklaven krähten vor Begeisterung

unsichtbarer Hydraulik in jenen Himmel gehoben, dem auch zischende Flammen und lustige kleine Feuerwerke entgegenstrebten.

Es war was los im Staate Pharaos. Damit man Aida und die anderen Hauptpersonen nicht aus den Augen verlor, wurden sie trotz läuferischer Dauerbewegung quer über die Bühne immer wieder mit Suchscheinwerfern gestellt und dingfest gemacht. Dann ruderten sie vehement mit den Armen: Hallo, jetzt singe ich! Damit man bereits beim Betreten der Arena wusste, wo man war, lispelte das Gezirp von Zikaden aus den Lautsprechern. Ein wenig

war's wie Verona am Rhein. Die knapp 20 000 Besucher bewerteten diese Dauerreize mit dauerndem Ah und Oh, ein Rascheln der Freude ging durch das weite Rund, wenn kindliche Sklaven einmarschierten oder wenn Pferde in jedweder Gangart den sandigen Parcours betreten. Die Veranstalter hielten das Publikum für wenig opernfirm und belehrten es durch eine dramatische, mit Kirchenkanzelhall wummernde Sprecherstim-

INFO

„Aida“: CD-Tipps

Karajan, Tebaldi, Bergonzi, Simonato, Wiener Philharmoniker (1958) Decca 460 9782

Perlea, Milanov, Björling, Barbieri, Oper Rom (1955) Naxos 8.111042

Karajan, Freni, Carreras, Baltsa, Wiener Phil. (1979) EMI 7693002

me, die aus dem Off die schicksalhaften Wendungen vorwegnahm. Das war in der Idee nicht übel, obgleich man im Wiederholungsfall eine Stimme wählen sollte, von der man nicht im nächsten Moment den Satz „Hier spricht Edgar Wallace!“ befürchten muss.

Im Innersten zusammengehalten wurde der gewürfelte, mikrobisch anmutende, jede Innigkeit verwehrende Nil-Ausflug natürlich durch die Musik Verdis, an deren betörender Sinnlichkeit und prunkhafter Majestät sich das Auditorium hörbar labte. John Fiore am Pult der Düsseldorfer Symphoniker putschte und schmachtete, und obwohl man von ähnlichen Abenden den Sound von Tropfsteinhöhlen be-

fürchten musste, kam es ganz anders: Es war ein überaus scharfer, detailreicher Klang, der auch der präsenten und guten Chor (Städtischer Musikverein) bestens abbildete. Effekt: Die beliebten volkstümlichen Melodien wurden ringsum mitgesummt.

Die Solisten standen in der Ferne und klangen doch ganz nah, was ein nem die Möglichkeit gab, vor allem Morenike Fadayomi in der Titelpartie entzückt zu lauschen, der man eher gern (wie Hans Castorp in „Zauberberg“) in die Grabkammer nachgesprungen wäre, wenn sie dort über den Schlusstakt hinaus weitergesungen hätte. Ihr Legat war so raumgreifend und arenenüberspannend wie ihre Delikatesse. Keith Olsen gab einen zuverlässigen und höhensicheren Radames Chariklia Mavropoulou eine emphatische Amneris, Boris Statsenko einen druckvollen Amonasro.

Prasselnder Applaus, aufgeräumte Stimmung. Ja, insgesamt war es ein unterhaltsamer, gewinnender Abend und eine erstklassige Werbeveranstaltung für die Rheinoper. Die Abende solches Ranges mehrmals pro Woche bietet. Natürlich nicht vor 20 000 Leuten.